Gottesdienst am Küchentisch

Auf der Couch. Oder sonstwo

Spiritueller Impuls zum 18. Januar
Die Dürre

Schriftlesung **Die Hochzeit zu Kana**
Johannes 2, 1-11

Spiritueller Impuls

Mitten im Winter erreicht uns ein verstörender Predigttext. Mahnend, warnend, eine Katastrophe, eine Klage, formuliert vom Propheten Jeremia (Jeremia 14, 1-9):

1Dies ist das Wort, das der HERR zu Jeremia sagte über die große Dürre: 2Juda liegt jämmerlich da, seine Städte verschmachten. Sie sinken trauernd zu Boden, und Jerusalems Wehklage steigt empor. 3Die Großen schicken ihre Diener nach Wasser; aber wenn sie zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser und bringen ihre Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen ihre Häupter. 4Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter. 5Selbst die Hirschkühe, die auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, weil kein Gras wächst. 6Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale; ihre Augen erlöschen, weil nichts Grünes wächst.

7Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben. 8Du bist der Trost Israels und sein Nothelfer.

Warum stellst du dich, als wärst du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? 9Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann? Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht!

Kein Regen, kein Wasser – alles vertrocknet – Mensch und Natur in Lebensgefahr. Es hört sich ein bisschen an wie die mahnenden Worte der Klimaforscher, die deutlich machen wollen, was auf uns zukommt, wenn die Menschheit radikal umkehrt.

Die Zeichen dafür sehen schlecht aus. In Europa hat die Klimakrise an Bedeutung verloren, in anderen Ländern wird sie gar in Abrede gestellt und der Abbau von Öl und Kohle forciert. Und in Südamerika brennen Jahr für Jahr Wälder, zumindest zum Teil wegen Brandrodung um Platz für Sojaanbau und Rinder zu schaffen.

Die Katastrophe in Israel ereignete sich irgendwann im siebten Jahrhundert vor Christus. Jerusalems Wehklage steigt empor. Kein Wasser in den Brunnen. Hirschkühe, die ihre frischgeworfenen Jungen dem Tod aussetzen, weil sie keine Kraft haben.

Und Gott stimmt mit ein in diese Klage.
2Juda liegt jämmerlich da, seine Städte verschmachten.

Für die Menschen damals ganz klar – wir haben gesündigt. Mensch und Natur leiden, weil wir Gottes Namen nicht geachtet haben, weil der König und sein Hofstaat, die führende Elite, also „Die da oben“ Gottes Wort nicht achten, nicht nach Gottes Geboten leben.

Für uns heute, die wir naturwissenschaftliche Zusammenhänge kennen, ist klar, nein Gott schickt keine Naturkatastrophen. Gott macht nicht das Wetter.

Gleichwohl ist die menschengemachte Klimakrise ein Verachten von Gottes Wort. Gott hat uns seine Schöpfung anvertraut, um sie zu bewahren. Wir beuten sie aus, ganz gleich welche Folgen das hat. Hauptsache der Rubel rollt.

Würden die politischen und wirtschaftlichen Machthaben Gottes Wort achten, würden sie anders mit Mensch und Natur umgehen, verantwortlich handeln im Blick auf die Zukunft der Menschheit.

Stattdessen führen wir Menschen Kriege, bringen Tod übers Land, verbrauchen wir in Deutschland Ressourcen um eine kriegstüchtig zu werden.

Wir erleben in Deutschland zwar trockene Sommer und Winter, aber keine Dürre wie sie beim Propheten Jeremia beschrieben. Die Brunnen fallen nicht trocken. Wasser muss nicht rationiert werden. Vielleicht dürfen die Autos nicht mehr gewaschen, der Pool im Garten nicht mehr gefüllt, der Rasen nicht mehr gesprengt werden.

Aber eine Dürre – sie kommt in anderer Gestalt, wenn die Achtung vor dem Menschenleben abhandenkommt. Wenn Rettungssanitäter und Feuerwehrleute zunehmend verbaler und körperlicher Gewalt ausgesetzt sind.

Wenn ein Stadtbild beklagt und Menschen mit Migrationshintergrund verantwortlich gemacht werden. Wenn Sitten verrohen und ohne Scham Fakenews verbreitet werden. Wenn das Recht des Stärkeren gilt.

Dann breitet sich eine Dürre aus, dann verschmachtet das Land, dann ist Wehklage zu hören, dann geht Leben verloren, entfleucht die Leichtigkeit des Seins.

Wenn unsere Sünden so schlimm sind, klagen Zeitgenossen Jeremias, dass Du Gott uns nicht helfen kannst, *so hilf doch um deines Namens willen* – hilf uns, weil Du Du bist. Weil Du Gott doch barmherzig bist, ein Gott des Lebens, des Neuanfangs, des Aufbruchs.

Und Gott? – Der Prophet Jeremia ist verzweifelt, er hat das Gefühl, Gott ist flüchtig, Gott verdrückt sich, ist nicht mehr da: *Warum stellst du dich, als wärst du* – Gott - *ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt? 9Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann?*

Ist Gott weg? – Ist Gott tot? – Sind wir für Gott gestorben? – Gott, wie ein Tourist, der an einen Ort kommt, nach einer Nacht wieder abreist, weil ihm eine Brotsorte zum Frühstück fehlt, weil er über das Stadtbild entsetzt ist und die Schönheit des fremden Orts nicht zu entdecken vermag.

Verdrückt sich Gott gerade aus unserer Welt? – Wenn man sieht, was wir Menschen mit seiner Erde machen, wäre es ihm nicht zu verdenken, oder? Gott geht nach Hause und lässt uns Menschen machen, was wir machen und wenn es Leid und Geschrei über die Erde bringt, und wenn wir der Menschheit ein Ende bereiten.

Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht! – Mit einem Schrei nach Gott endet unser Predigttext.

Nach Gott schreien, ist für Jeremia die Konsequenz. Vielleicht hört Gott sein Schreien, das Schreien seines Volkes Israel und lässt sich bewegen, zu helfen,

neue Lebensmöglichkeiten zu eröffnen: Ein Regen, der die Brunnen wieder füllt, der Kräuter wieder sprießen lässt.

„Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ (Joh 1, 16) so sagt es der Wochenspruch. Leben aus der Fülle, von Gott uns geschenkt, Leben aus der Gnade Gottes – ein Wunschtraum für den Propheten Jeremia.

Noch würde ich sagen, leben wir aus der Fülle. Noch ist für viele Menschen die Goldene Regel Jesu das höchste Gebot: *Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! (Mt 7, 12).*

Dass das so bleibt, ist keine Selbstverständlichkeit. Es ist an uns, Menschen immer wieder am Guten zu behaften. Zukunft gibt es nur im Miteinander und Füreinander.

Im Kleinen wie im Großen. Im Kleinen: in dem wir Menschen ins Gesicht schauen, sie wahrnehmen und ernstnehmen und einen freundlichen Blick schenken, einen kurzen Gruß, ein Dankeswort oder ein Lächeln.

Und im Großen, dass wir unsere Politiker auf ein Soziales Miteinander behaften. Es kann nicht sein, dass jemand, der eine Ausbildung begonnen hat, in ein Land abgeschoben wird, dessen Sprache er kaum spricht. Es kann nicht sein, dass nach 40 oder 45 Jahren Berufstätigkeit die Rente nicht zum Leben ausreicht. Es kann nicht sein, dass Reiche immer reicher werden und Arme nicht wissen, wie sie über die Runden kommen sollen.

„Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ – Fülle ist uns zum Leben geschenkt – einfach so, wir haben sie uns nicht verdient oder erarbeitet, sondern uns ist die Gnade geschenkt, hier in Deutschland geboren zu sein, hier in Deutschland zu leben, ein Gottesgeschenk, mit dem es angemessen, würdig umzugehen gilt.

Leben aus der Fülle – das kann und wird uns gelingen, wenn wir die Augen vor der Dürre nicht verschließen. Die Dürre, die Not nicht weg reden. Wo Glaube vertrocknet, da vergeht das Leben, erobert die Dürre das Land. Und wenn Gott weg ist, ist nur noch Dürre da.

Lied Atem des Lebens
EG+ 20

Evangelische Kirchengemeinde
Ober-Eschbach - Ober-Erlenbach
Pfarrer Dietmar Diefenbach